

## **Der Sonntag: ein Geschenk für alle!**

„Die Königin“ – so heißt der Sonntag in der jüdischen Tradition. Mehr Wertschätzung geht nicht. Der eine arbeitsfreie Tag in der Woche gilt seit Jahrtausenden als eine der wertvollsten Gaben Gottes an seine Schöpfung. Er war den Menschen so heilig, dass nach den biblischen Geboten auch Fremdlinge und Sklaven, ja nicht einmal Tiere an diesem Tag arbeiten sollten. Er war kein Privileg für wenige, sondern ein Geschenk für alle.

Auch heute ist er ein Tag der „seelischen Erhebung“, wie es im Grundgesetz heißt. In Zeiten, in denen die wenigsten Menschen sonntags zur Kirche gehen, hat dies mehr als nur eine religiöse Bedeutung. Er ist der Tag der Erholung. Der Tag der Familie. Des Sports. Der Freundschaft. Der Musik und der Kultur. Er ist ein Tag, an dem der Mensch zweckfrei er selbst sein und seinen Leidenschaften nachgehen kann, ohne in den wirtschaftlichen Wertschöpfungszyklus eingebunden zu sein. Nicht allein, sondern mit den Menschen seiner Wahl: weil alle zugleich frei haben. Die Gesellschaft holt Luft: Atempause im Alltagsstress.

Trotzdem ist der freie Sonntag immer wieder Anfeindungen ausgesetzt. Der Selbstbestimmung soll er widersprechen. Was für ein Unsinn! Mehr Selbstbestimmung geht nicht. Wenn wir dieses Kulturgut, dieses Geschenk verlieren, verlieren wir einen der wichtigsten Räume selbstbestimmter Zeitgestaltung. Natürlich lebt auch der Sonntag heute von Menschen, die arbeiten. Menschen in Gasthäusern und Restaurants, in Museen und Kliniken. Menschen, die der Gesellschaft den besonderen Dienst leisten, ihr Freizeit zu ermöglichen.

Aber es sind immer noch wenige. Schon sie haben es schwer genug. Wer betreut die Kinder? Wann macht man etwas gemeinsam mit der Familie, wenn der Partner einen anderen Wochenrhythmus hat? Je mehr es werden, desto lauter wird der Ruf nach geöffneten Kitas und Horten, Ämtern und Büros. Irgendwann ist es eine wohlhabende Minderheit, die sich den Luxus des Sonntags leisten kann. Das Geschenk für alle wird zum Privileg der Wenigen.

Wollen wir das wirklich? Können wir das ernsthaft wollen? Es ist Zeit, Nein zu sagen. Laut hörbar, wenn wieder Rufe nach „Liberalisierung“ und „Flexibilisierung“ laut werden, aber auch unhörbar und leise, indem wir einfach nicht mitmachen, wenn wieder ein Sonntag mehr auf dem Altar des Konsums geopfert wird.

Pfarrer Patrick R. Schnabel, Landespfarrer für den Kirchlichen Entwicklungsdienst